



## «NUR EIN KATZENSPRUNG FÜR DEN WOLF»

**WALD Der Wolf kommt immer näher: Vor zwei Wochen wurde bei Kaltbrunn offenbar ein Exemplar gesichtet. Experten raten Bauern in der Region, ihre Zäune zu verbessern.**

In mythologischen Erzählungen spielt der Wolf eine wichtige Rolle, genauso wie in Sagen und Märchen. Auch Albert Hess aus Wald assoziierte das Raubtier lange vor allem mit Erzählungen. «Früher war der Wolf für mich bloss eine Märlifigur, später tauchte er in Filmen auf, die ich mochte. Bis heute ist der Wolf ein Tier, das mich fasziniert», sagt der 59-jährige SVP-Gemeinderat und Biobauer, der auf dem Hittenberg Kühe, Rinder, Legehennen und rund 120 Schafe hält. Sie sind in kleinen Herden auf verschiedenen Weiden eingezäunt und schlafen nur im Winter, wenn Schnee liegt, im Stall. Wenn in diesen Tagen jemand vom Wolf spricht, dann denkt Hess zuallererst an seine Tiere, und nicht an ein Märchen.

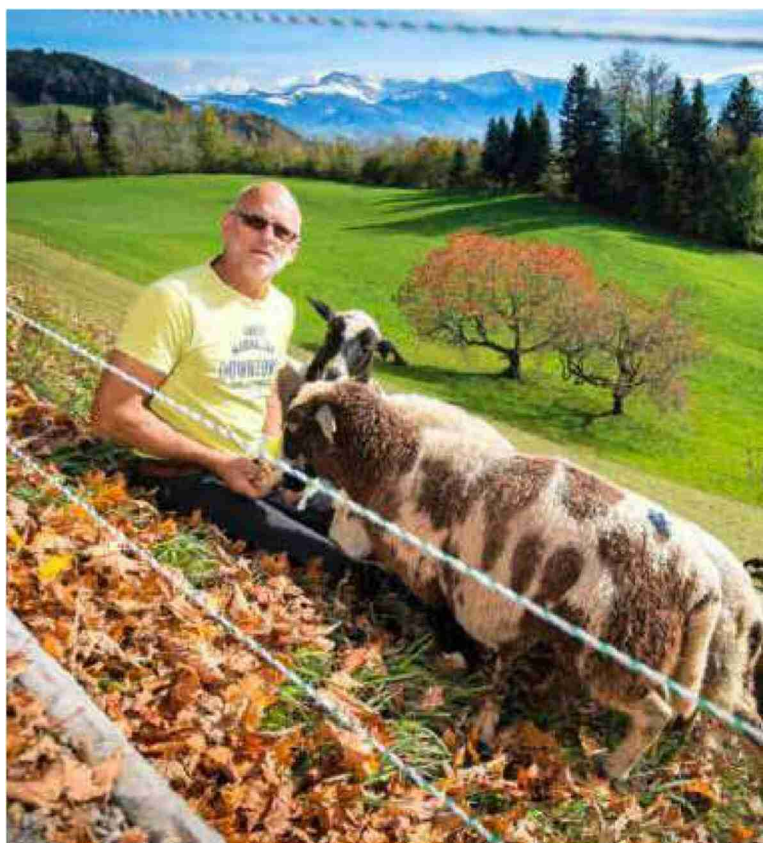
### BISHER KEINE TIERE GERISSEN

Der Grund: Das Raubtier kommt näher. Anfang März dieses Jahres hat ein Wolf im Zürcher Weinland ein Schaf gerissen, und vor zwei Wochen haben ein Jäger und ein Landwirt bei Kaltbrunn im Linthgebiet ein Tier fotografiert, bei dem es sich wahrscheinlich ebenfalls um einen Wolf handelte. Für eine sichere Bestimmung genügt die Qualität der Fotos zwar nicht, doch informierte die kantonale Fachstelle für Herdenschutz die Schafhalter in

der Region per SMS. Bisher gingen keine Meldungen von gerissenen Nutztieren ein. Auch gibt es keine Hinweise, wohin das Tier seine Wanderung fortgesetzt hat. Hess ist trotzdem alarmiert: «Für einen Wolf, der pro Tag immense Strecken zurücklegt, ist der Weg zu uns ein Katzensprung», sagt er. Die Sorgen des Schafhalters sind berechtigt. Denn auch beim Amt für Landschaft und Natur der Zürcher Baudirektion rechnet man in Zu-

kunft mit durchziehenden Einzeltieren, die Schäden verursachen können – sogar eine dauerhafte Ansiedlung von Wölfen sei nicht ausgeschlossen.

Auch für Bruno Zähler, den Herdenschutzbeauftragten des Kantons Zürich, ist es nur eine Frage der Zeit, bis in der Region das erste Tier gerissen wird. «Der Wolf ist da. Es ist höchste Zeit, dass die Landwirte sich wappnen, dass sie



Albert Hess weiss noch nicht, mit welchen Massnahmen er seine Schafe schützen kann. Bild: Seraina Boner



ihre Herdenschutzmassnahmen und ihre Weidesysteme überdenken und diese allenfalls anpassen», sagt er. Dass im Kanton Zürich die Weiden grundsätzlich schon sehr gut umzäunt sind – anders als in vielen Bergkantonen – sieht Zähler als grossen Vorteil. «Wenn im elektrischen Zaun genügend Strom fliesst, ist ein Grundschutz für die Herde gewährleistet. Aber der Wolf ist clever und sucht zum Beispiel nach Stellen, wo er unter dem Zaun durchkriechen kann.» Ihm zufolge sollte jeder Bauer ein Konzept erstellen haben, das er im Ernstfall aus der Schublade holen kann. «Und nicht erst dann, wenn etwas passiert ist. Ausserdem ist es dann sehr schwierig, klar zu denken.»

### VIELE KLEINE WEIDEN ALS PROBLEM

Auch Hess macht sich Gedanken darüber, wie er seine Schafe vor dem Wolfschützen würde. Schliesslich wöge der Verlust eines Herdentieres schwer, sowohl emotional als auch finanziell. Aber auf konkrete Massnahmen angesprochen, zuckt er mit den Schultern: Er hat noch keine eingeleitet. «Eine gute Einzäunung hilft sicher bei der Abwehr, aber am Ende schützt die Schafe wahrscheinlich nur der Hund», sagt er. Er weiss, dass sich das Konzept mit Herdenschutzhunden in abgelegenen Gebieten bewährt hat. «Aber hier bei uns wäre es schwierig, mit ihnen zu

arbeiten: Weil die Schafe auf mehreren kleinen Weiden sind, bräuchte ich vier bis acht Hunde. Der Aufwand wäre massiv.» Ausserdem würden viele Wanderwege durch die Weiden führen, sodass die Hunde Wanderern gefährlich werden könnten.

Daniel Mettler von der Fachstelle Herdenschutz der Agridea in Lindau hat Verständnis für Hess' Sorgen. «Der Einsatz von Herdenschutzhunden in kleinstrukturiertem Talgebiet stösst bei den Nebenerwerbslandwirten schnell an ökonomische Grenzen. Die kleinen Herden können in den oft zerstückelten Weiden nicht einfach zusammengelegt werden. Es ist in zerstückelten Talgebieten recht schwierig, Flächen gemeinsam zu bewirten und grössere Weiden zu machen», sagt er. Umso wichtiger sind auch Mettler zufolge gute, verstärkte Elektrozäune. «Es ist nicht wie im Zoo, es braucht keinen Dreimeter-Zaun für Tausende von Franken. Man kann einen Zaun auch mit wenig Aufwand verstärken, und wird finanziell vom Bund unterstützt.»

**PATRIZIA LEGNINI**

Den Herdenschutzbeauftragten Bruno Zähler erreicht man unter 078 632 84 46, Daniel Mettler unter 052 354 97 00. Weitere Infos online unter

**WWW.STRICKHOF.CH/FACHWISSEN/TIERHALTUNG/HERDENSCHUTZ**  
**WWW.HERDENSCHUTZSCHWEIZ.CH**